

LUCIANO BIONDINI



FOTO: PEEWEE WINDMÜLLER

TEAMPLAYER UND
EINMANNORCHESTER

Seit zwanzig Jahren schreibt Luciano Biondini seine Kapitel im erstaunlichen Epos des Akkordeons im Jazz weiter. Weder der Aufstieg des Instruments dank Richard Galliano noch der Werdegang des Musikers aus Umbrien sind selbstverständlich. Von Ruedi Ankli

Es brauchte lange, bis die Handharmonika ihren Platz in der modernen Jazzmusik eroberte. Natürlich gab es Vorläufer wie Gus Viseur zur Zeit des französischen Swingjazz. In Italien experimentierten schon in den 1980er-Jahren auch Antonello Salis oder Gianni Coscia. Aber erst seit Richard Gallianos Durchbruch in den 1980er-Jahren des letzten Jahrhunderts hat sich das Akkordeon – zumindest in der europäischen Jazzszene – emanzipiert.

Dass heute Musiker wie Luciano Biondini oder Vincent Peirani – und es werden immer mehr – als Bandleader auftreten, wäre noch vor 15 bis 20 Jahren undenkbar gewesen. Beim deutschen Label ACT hat man den Wandel begriffen und Vincent Peirani 2013 sowie Luciano Biondini 2014 eine Chance gegeben. Mit dem Quartett A Novel Of Anomaly – Biondini-Niggli-Schaerer-Kalima – präsentiert das Label nun eine europäische Topformation ersten Ranges mit Akkordeon.

A NOVEL OF ANOMALY

Auch wenn aus strategischen Gründen Andreas Schaerer als symbolischer Namensgeber der CD figuriert, betrachten sich die vier Musiker ausdrücklich als gleichwertige Partner. Und das spürt man insbesondere live. Dieses neueste Projekt ist ein Paradebeispiel für die aktuelle Stärke des europäischen Jazz. Ursprünglich wollten sich Lucas Niggli und Andreas Schaerer, die seit "Arcanum" (2015) ein potentes Improvisationsduo bilden, ihren Dialog um zwei Trio-Partner erweitern. Der Zufall wollte es, dass am Tag der ersten Proben wegen einer Flug-Verspätung beide Musiker gleichzeitig erschienen. Amüsantes Detail: Beide hatten noch nie voneinander gehört. Und sie verstanden sich auf Anhieb! Das Quartett war definitiv geboren, damit auch ein Novum – oder eine "Anomaly" – in der Zusammensetzung von Perkussion, Gitarre, Stimme und Akkordeon. Was und wie diese Viererbande live spielt, ist atemberaubend. Eigene Kompositionen – mit kleinen Ausnahmen, viel Raum für Improvisation, unglaubliches aufeinander Hören, Ideenvielfalt, Spass, der aufs Publikum übergreift. Um sich eine Idee des (Selbst-)Verständnisses der Musiker untereinander zu machen, höre man sich die Komposition "Fiore Salino" des Finnen Kalle Kalima an, zu welcher Andreas Schaerer einen italienischen Text geschrieben hat, den Biondini mit inniger Italianità unterstützt und für den Niggli auf einem italienischen Markt gekaufte Besen (wirklich Besen!) benutzt.

Dass sich Biondini zu Schaerer und Niggli gesellte, hat eine gewisse Logik, denn mit Letzterem und dem französischen Tubaspieler Michel Godard hat er seit 2011 die beiden Alben "What Is There What Is Not" und "Mavi" eingespielt. Biondini und Godard ihrerseits kennen sich schon seit 2002, als sie mit dem Klarinettenisten Gabriele Mirabassi das Album "Lo stortino" einspielten. Dank Mirabassi und vor allem "Latakia Blend" von 2002 kam Biondini erstmals auch in Europa an.

ZWEI SOLO-ALBEN, DUOS, TRIOS, QUARTETTE

Seine grosse Kunst zelebriert Biondini vor allem auf seinen zwei Solo-Alben "Prima del cuore" (2007: live in Spoleto) und "Senza Fine" (2015: Alte Kirche Boswil). Auf diesem interpretiert er neben Eigenkompositionen vor allem Lieder, die seine Jugend geprägt hatten, von Gino Paolis Titelsong bis Pino Daniele "Napule è". Trotz seiner stupenden Technik driftet er solo nie in selbstverliebte Gründe, sondern spielt bewusst sein Instrument als Einmannorchester aus. Ob solo oder in Gruppe, seine Musik kommt immer tief aus der Seele, deswegen lieben es seine Partner so sehr, mit ihm zu spielen, wie Andreas Schaerer und Lucas Niggli bezeugen (siehe Kästchen).

Aus diesem Grund sind seine Projekte auch immer sehr an die Personen gebunden, mit denen er auch wirklich den Dialog findet. Dabei sticht vor allem das Duo mit Javier Gironto hervor, mit einem absoluten Höhepunkt in "Iguazu" (2011), dann mit demselben und Rita Marcotulli das Trio-Projekt "Variazione su tema", im Anschluss an das Film-Projekt "Nana", mit Kompositionen von Rita Marcotulli zum klassischen Film von Jean Renoir aus dem Jahr 1926.

ANDREAS SCHAEERER

"Luciano Biondini ist ein wunderbarer Musiker und Mensch. Seine Liebe für das Leben wird in jedem seiner hochemotionalen Töne spür- und erlebbar, er ist ein grossartiger Solist, aber vor allem ein wunderbar nuancierter Mitmusiker, der sich stets in den Dienst der Musik stellt, dem es immer ums Ganze geht. Ich habe noch nie einen Musiker erlebt, der selbst in jeder Probesituation, bei jedem Ton dermassen emotional bleibt."

Kino war auch das Thema des Projekts "Cinema Italia", das Biondini 2016 mit Rosario Giuliani (as, ss), Enzo Pietropaoli (b) und Michele Rabbia (perc, electronics) einspielte. Hier kamen nun definitiv Themen von Nino Rota und Ennio Morricone zum Zug, neu und erfrischend, mit grossartigen Improvisationen.

Mit Rita Marcotulli nahm Biondini 2014 "La Strada Invisible" auf: Ein Meisterwerk der Duo-Kunst, magisch, melodisch, virtuos und von einem in dieser Perfektion und diesem gegenseitigen Selbstverständnis selten erlebten Zusammenspiel. Ein Hauch von Nino Rotas grosser Populärkunst weht durch dieses Album.

Zwei grosse Linien verschiedener Traditionen – die vielleicht bei näherer Betrachtung ihrer Geschichte so verschieden gar nicht sind – vereint Biondini in seiner Musik: Die italienische Volkstradition, zu der das Akkordeon einen grossen Beitrag geleistet hat, und den Tango, seinerseits an den Wurzeln ja auch ein entfernter Abkömmling italienischer Musik. Dazu kommen die Welt der Filmmusik und die italienischen Canzoni seit Domenico Modugno "Nel blu dipinto di blu", auch "Volare" genannt. Beide fliessen in sein Verständnis von Jazz und Improvisation ein.

JAZZ'N'MORE: In welchem Ambiente hast du mit dem Akkordeonspiel begonnen?

Luciano Biondini: Ich wuchs in der traditionellen Welt der italienischen Akkordeonisten auf, in der Provinz Umbrien. Ich besuchte schon früh eine private Schule, kein Konservatorium. Es hilft übrigens nicht, wenn du im Umfeld eines Konservatoriums aufwächst. Ich spielte auch nicht in einem Orchester. Wir hatten dafür interne Konzerte. Da erlebte ich meine ersten Erfolge und gewann sogar Preise. Dies war die einzige Art der Gratifikation in dieser Situation.

Aber eigentlich war ich in dieser Situation isoliert, hatte keinen Kontakt mit anderen Musikern. Eine Sackgasse. Du hast den Eindruck, es drehe sich alles immer nur um das Akkordeon. Auch die klassische Musik ist ein geschlossener Kreis. Ich studierte Bach, Beethoven und viele mehr, aber bald konnte ich nicht mehr.

Es gab keine fruchtbaren Begegnungen. Es fehlte eine wirkliche Erziehung, ein Wachsen vom mentalen Standpunkt her, das dich der wahren Bedeutung der Musik näher bringen würde. Ich wollte fliehen, tat es aber nicht, weil ich wie in einem Mechanismus gefangen war. Ich hatte einen echten Minderwertigkeitskomplex, irgendwie noch zu jung und wusste nicht, dass alles seine Zeit braucht. Also hing ich mit 19 Jahren mein Instrument an den Nagel.

JNM: Wie kamst du schliesslich zum Jazz?

LB: Nach knapp fünf Jahren Pause, mit Militärdienst und der Arbeit in der Fabrik, war ich für die Musik verloren. Da rief mich der Jazzgitarrist Walter Ferrero an, der auf Galliano aufmerksam geworden war. Er suchte einen Akkordeonisten für ein Jazzprojekt.

Ich hatte Stücke von Frank Marocco und Gordi Kramer studiert, die keine Jazzer waren, aber populäre Jazz-Kompositionen für das Akkordeon arrangiert hatten. Er liess mich vorspielen. Plötzlich wurde er weiss im Gesicht, denn er begriff sofort, dass ich kein Jazzmusiker war, aber Talent hatte. Er war gerührt und trug mir eine Serie Standards zum Einspielen auf. Ich kannte die Erkennungsmelodien nicht, denn ich machte alles vom Ohr her: Ich kannte drei Bach-Manuale, aber keine Jazz-Chiffren. Als Vorbereitung für das nächste Treffen erfand ich für jedes Stück ein Solo, geschriebene und auswendig gelernte Soli! Ich bluffte. Langsam wuchs ich in die Jazzwelt hinein, auch durch Platten, die ich erhielt und kaufte. Ich wusste nun, dass das mein Weg war.

Mein Vater reagierte grossartig, als ich ihm eröffnete, ich wolle Musiker werden. Er hat mich bis zum 30. Altersjahr finanziell unterstützt. 1998 hatte ich die einzigartige Chance, in Enrico Ravas Projekt "E l'opera va" als Ersatz für Galliano aufzutreten.

JNM: Was kam nach diesen ersten Schritten in den Spuren eines Grossmeisters?

LB: Danach hat mich der Klarinettenist Gabriele Mirabassi engagiert. Das bewirkte einen Quantensprung an Reifung, zuerst mit dem Kopf, dann in der Musik. Dank Mirabassi lernte ich, nicht mehr immer mit den Augen auf die Notenblätter fixiert zu sein.



JNM: Wie hat sich das auf die Praxis mit dem Instrument ausgewirkt?

LB: Ich musste mit anderen Erfahrungen auf-räumen. Wir sind Musiker, müssen manchmal Kompromisse machen, manchmal lohnt es sich aber, auf etwas zu verzichten, nur für sich selbst und seine Kunst da zu sein. So betrachtet, hat mich dieser Wandel auch von einem moralischen Standpunkt her vorwärts gebracht. Man muss auch ablehnen können, wenn man nicht hinter etwas stehen kann. Ich brauche Persönlichkeiten um mich, nicht einfach Musiker. Davon weiche ich nicht ab, weder als Leader noch als Sidemen. Ich würde auch nie berühmte Sidemen engagieren, nur um ein Projekt oder eine Idee durchzuziehen.

LUCAS NIGGLI

"Mit Luciano zusammen Musik zu machen ist ein Privileg. Es ist wie ein grandioses italienisches Festessen. Die Ingredienzen allesamt schlicht, gar einfach, aber so frisch, in Perfektion, Leidenschaft und Raffinesse dargeboten, sodass es keine überkandidelte Saucen und Gewürze braucht. Luciano ist ein wahrer Meisterkoch. Das scheinbar Einfache kann in seinem Spiel und seinen Kompositionen Tiefe und Komplexität entfalten. Über seine Skills wollen wir gar nicht reden: absolutes Gehör, perfektes Timing, unglaubliches musikalisches Erinnerungsvermögen (wenn Luciano ein Stück einmal gehört und gespielt hat, kann er es für immer. Er macht auch nie "Fehler". Und es geht ihm immer um die Sache – gute Musik zu spielen, die sein Publikum berührt. Luciano ist immer authentisch. Ich habe ihm viel zu verdanken: ein transparentes, gradliniges und doch emanzipiertes Timespiel zum Beispiel! Mit ihm ist es immer ein üppiges Festmahl, das einen doch hungrig lässt."

JNM: Du hast das absolute Gehör. Was heisst das für dich?

LB: Ich drücke es gerne mit der Metapher der Speisen aus: Wenn du ein Gericht vor dir hast, merkst du sofort, was alles drin ist, die Gewürze, die Art der Zubereitung etc. Auch ein Maler mit dem absoluten Auge sieht sofort, aus welchen Komponenten eine bestimmte Farbe zusammengesetzt ist. Das absolute Gehör ist Gedächtnis. Je mehr du kennst, umso mehr erinnerst du dich. Wenn ich also ein Stück höre, bleibe ich nicht beim Atmosphärischen, sondern erfasse zwangsläufig auch, was dahinter steht und nehme damit viele weitere Dinge wahr, bis auf kleinste Einzelteile.

JNM: Ist das nicht mühsam, wenn du Musik von anderen hörst?

LB: Für uns Musiker ist es im Allgemeinen nicht leicht, die Musik von anderen zu hören. Bei der Musik ist es wie beim Essen, du darfst deinen Magen nicht überladen. Das Problem ist, wenn du live spielst, ist dein Ohr eigentlich dauernd gefordert, unter Druck. Wenn ich Musik höre, raubt das mir die Aufmerksamkeit, und Musik im Hintergrund mag ich schon gar nicht.

JNM: Du bist in einem gewissen Sinn ohne Vorgeschichte zum Jazz gekommen. Gab es dennoch Vorbilder?

LB: Für mich gab es keine Meister, denen ich nacheifern konnte. Rosario Giuliani, mit dem

ich "Cinema Italia" einspielte und aktuell im Duo aufträte, ist sehr in der amerikanischen Jazztradition verankert und hat dort auch seine Vorbilder. Ich bin ein Autodidakt, eine Art "naiver" Künstler. Was das Instrument betrifft, ist natürlich Richard Galliano der wichtigste Bezugspunkt.

JNM: Es gab schon vor ihm Akkordeonisten. Galliano hat kürzlich Gus Viseur wieder hervorgeholt, zu Recht, meine ich.

LB: Natürlich. Leider war das eine Einbahnstrasse, die man eigentlich so nicht wollte, weil das Repertoire dieser Musiker begrenzt war. Sie lebten in einem Ghetto und hatten nicht die Möglichkeit, daraus auszubrechen. Von einem ästhetischen Standpunkt betrachtet, auch vom Formalen her, war das was sie spielten modern, aber abgesondert in einem Ambiente, das die Möglichkeit der Kommunikation nach aussen nicht bot. Heute ist das zum Glück anders. Wir leben in einer guten Zeit, es gibt die Möglichkeit, mit dem Akkordeon Interesse zu wecken.

JNM: Hat sich das Instrument wirklich emanzipiert?

LB: Ja und nein. Beim nicht am Jazz orientierten Publikum ist das immer noch anders. Jedenfalls gibt es noch viel zu tun für die Anerkennung. Übrigens hatte nicht nur das Akkordeon Mühe, sich durchzusetzen, auch die Gitarre brauchte ihre Zeit. Galliano war enorm wichtig für die Emanzipation des Akkordeons, weil er nicht nur durch seine Technik auffiel, sondern mit seiner ganzen Persönlichkeit hinter seiner Musik steht. Der Jazz braucht diese Figuren, ob sie nun Stan Getz heissen oder John Coltrane, sie hinterlassen Spuren. Bis in 50 Jahren werden Galliano und andere in seinen Spuren mit dem Akkordeon deutliche Zeichen im Jazz hinterlassen haben.

JNM: Zu deinen Meistern gehörte auch George Gruntz. Inwiefern war diese Begegnung wichtig für dich?

LB: Das war schon etwas Besonderes. Wir spielten schon etliche Jahre im Trio, zusammen mit dem Geiger Tobias Preisig. Er beobachtete mich aufmerksam, und als er mich in sein Orchester integrierte – keine Selbstverständlichkeit, wenn es sich um das Akkordeon handelt –, war ich wie erschlagen von seiner Fähigkeit, sich in die Persönlichkeit der Musiker zu versetzen. Was er mir vorlegte, war ausschliesslich für mich geschrieben. Er hatte meine persönliche Art extrapoliert, meinen Zugang zum Instrument aufs Papier gebracht. Das war eine einzigartige Erfahrung. Eine Persönlichkeit wie Gruntz gibt es in dieser Art nur einmal pro Jahrhundert.

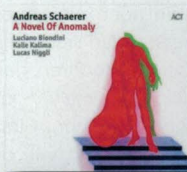
JNM: Neben George Gruntz hast du auch mit Paolo Silvestri in einem Orchester gespielt. Sonst spielst du aber vorwiegend in kleinen Formationen. Worin besteht deine Kunst der Interaktion?

LB: Anders als manche glauben, ist das Duo die anspruchsvollste Formation, denn es genügt nicht, einfach miteinander zu spielen. Du riskierst, zu essenziell zu sein. Der grosse Vorzug des Duos ist die Möglichkeit, einen Dialog in 360 Grad zu gestalten. Du musst die Fähigkeit besitzen, dich von der Funktionalität des Instrumentes zu distanzieren. In

diesem Sinne ist mein Dialog mit Javier Girotto unglaublich. Ich betrachte ihn als meinen anspruchsvollsten Partner. Wir entwickelten ab 2000 im Lauf der Jahre einen angeregten Austausch. Wir improvisierten zunehmend gleichzeitig, ohne kanonische Formel, also keine Vorgabe des Themas, dann erstes Solo, zweites Solo etc. Wir brachten es mit der Zeit fertig, gleichzeitig aufzuhören oder innerhalb eines Themas neue zu generieren. Ein solches Kribbeln gibt es eigentlich nur live, aber wir schafften es, diesen Geist ins Studio – wo das für uns wichtige Publikum fehlt! – zu übertragen. "Iguazu" ist daher ein ausserordentliches Album geworden. Es war von einer unerreichten Intensität. In diesem Duo habe ich enorm viel gelernt, Erkenntnisse, die für immer dienen und die ich auch auf die anderen Formationen zu übertragen versuche. Was nach dieser Erfahrung kam, war wieder wie ein neues Buch!

JNM: Noch ein Wort zum aktuellen Quartett A Novel Of Anomaly?

LB: Diese Formation ist etwas ganz Ausserordentliches für mich, etwas, das selten passiert in einem Musikerleben. Wir haben alle den gleichen Zugang, sind alle Komponisten. Einer gibt eine Komposition vor, die andere interagieren sofort, verändern das Basismaterial, mit neuen Ideen zur Komposition. Andreas ist der symbolische Leader, aber unter uns sind wir eine verschworene Gemeinschaft, die vom ersten Moment an grossen Gefallen am Projekt hatte. Wir sind gut gestartet, dieser Weg ist noch nicht zu Ende. Wir entwickeln schon längst neue Ideen, aber mit dem gleichen Geist, der uns von Anfang an verbunden hat. Wir sind frisch, mit der inneren Notwendigkeit, uns dauernd zu erneuern.



DISKOGRAPHIE

- Biondini – Schaefer – Niggli – Kalima: A Novel of Anomaly (ACT 2018)
- Biondini – Giuliani – Pietropaoli – Rabbia: Cinema Italia (Jando Music 2016)
- Luciano Biondini: Senza Fine (intakt 2015)
- Marcotulli & Biondini Duo Act: La strada invisibile (ACT 2014)
- Biondini – Godard – Niggli: Mavi (intakt 2013)
- Rabi Abou-Khalil, Gavino Murgia, Luciano Biondini, Jarrod Cagwin: Hungry People (World Village 2012)
- Biondini Girotto: Iguazu (Note sonanti, 2011 mit DVD)
- George Gruntz Concert Jazz Band: Matterhorn Matters (Musiques Suisses 2010)

KONZERTE

- LUCIANO BIONDINI UND ROSARIO GIULIANI
- 11.01. Kassel, Staatstheater, DE
 - 12.01. Raesfeld, Schloss, DE
 - 13.01. Langenau, KulturBahnhof, DE
 - A NOVEL OF ANOMALY:
 - 26.01. Fribourg, La Spirale, CH
 - 27.01. Bern, Bejazz Winterfestival, CH
 - 28.01. Bonn, Jazzfestival, DE
 - 28.01. Zürich, Moods, CH
 - 26.04. Gauting, Bosco, DE
 - 27.04. La Chaux-de-Fonds, Les Murs Du Son, CH
 - 29.04. Basel, Offbeat Festival, CH
 - 18.05. Dornbirn, Spielboden, AT